

# Schulmedizin setzt auf ALTERNATIVEN

Akupunktur, Homöopathie – und, wenn nötig, Medikamente. Viele Patienten vertrauen auf eine **KOMBINATION** von Schul- und Komplementärmedizin. Sie lassen sich kurieren von Ärzten, die beides anbieten. Drei Geschichten aus der Praxis.

Text Ginette Wiget Fotos Vera Hartmann

Die Schweiz hat ein Stück Medizingeschichte geschrieben: Sie ist das erste Land der Welt, das die Komplementärmedizin in der Verfassung verankert hat. Dank des Volksentscheids werden seit letztem Jahr fünf alternative Methoden wieder von der Grundversicherung bezahlt: Homöopathie, traditionelle chinesische Medizin, Phytotherapie

(Pflanzenheilkunde), Neuraltherapie und anthroposophische Medizin.

Ernst Gähler, Vizepräsident der Schweizer Ärzteverbindung FMH, findet das richtig. «Die Naturmedizin entspricht einem zunehmenden Bedürfnis der Bevölkerung», sagt er. «Das hat auch die Schulmedizin erkannt und akzeptiert.» Unter den Ärzten habe sich die Einsicht durchgesetzt,

dass in der Medizin verschiedene Wege zum Ziel führen können. «Heute sehen wir die Komplementärmedizin weniger als Konkurrenz, sondern als Ergänzung.» Eine Erhebung unter Hausärzten stützt diese Einschätzung: So geben 63 Prozent der Allgemeinmediziner an, ihren Patienten komplementärmedizinische Behandlungsmethoden zu empfehlen. »

## Regina Widmer

« Ich habe Medizin studiert, weil ich Gutes tun wollte. Im Studium stellte sich schnell Ernüchterung ein, ich empfand alles sehr kopflastig und von Männern dominiert. Ich konnte mich damit nicht identifizieren. Noch während meiner Unizeit kam die Frauenbewegung auf, und ich merkte, es gibt noch andere Sichtweisen. Die Frauengesundheitsbewegung zielt darauf ab, natürlich und sanft zu heilen, mit bewährten Rezepten aus der Natur. Das sprach mich an. So kam es, dass ich mich neben der Gynäkologie auch auf Pflanzenheilkunde spezialisierte.

Mit Pflanzen kommt man in der Medizin erstaunlich weit. Mönchspfeffer zum Beispiel wirkt Wunder beim prämen-

struellen Syndrom: Stimmungsschwankungen, Brustspannen oder Kopfschmerzen können damit gelindert werden. Bei Frauen mit Wechseljahrsbeschwerden hat sich die Traubensilberkerze bewährt. Ich verschreibe aber auch Hormone. Es kommt darauf an, was die Patientin wünscht und wie stark die Beschwerden sind. Die Phytotherapie ist sehr beliebt bei Frauen, meine Sprechstunde dementsprechend voll. Früher wurde die Kräuterheilkunde

von Schulmedizinern belächelt. Das hat sich geändert. Die Bryophyllum-Pflanze zum Beispiel wird heutzutage an Unikliniken erforscht. Alternativmediziner setzen sie schon lange bei vorzeitigen Wehen ein. Sie nützt auch bei Reizblase.

Offt heisst es, die alternativen Verfahren seien ganzheitlicher als die Schulmedizin.

Das sehe ich anders. Man kann auch Alternativmedizin unganzzheitlich betreiben und Schulmedizin ganzzheitlich. Ganzheitlich heisst vor allem, sich Zeit zu nehmen für eine Patientin, mit ihr zu reden und ihr zuzuhören, anstatt sie mit einem Rezept nach Hause zu schicken.

Das Problem unseres Gesundheitswesens ist, dass Gespräche schlechter vergütet werden als medizinische Untersuchungen. Das kann dazu verleiten, die Gesprächszeit zu verkürzen. Dabei wäre es für den Heilungserfolg wichtig, dass sich die Patientin oder der Patient verstanden und ernst genommen fühlt. Ich bin ausdrücklich dafür, dass die Gespräche in der Medizin besser bezahlt werden. Zudem sollten regelmässig Kurse über Gesprächsführung und Persönlichkeitsentwicklung auf dem Stundenplan stehen. »





**Regina Widmer, 57**  
Fachärztin für Gynäkologie und  
Phytotherapeutin, Solothurn

**HOMÖOPATHIE**

**Martin Frei-Erb**

«Ich bin nicht mit Komplementärmedizin aufgewachsen. Meine Eltern vertrauten ganz der Schulmedizin. Zur Homöopathie kam ich zufällig, als ich im Spital als Assistenzarzt arbeitete. Ein Arbeitskollege, der eine Weiterbildung in Homöopathie absolvierte, hielt einen Vortrag darüber. Ich war interessiert und beschloss, ebenfalls an der Weiterbildung teilzunehmen. Schon nach dem ersten Kursblock wusste ich: Das ist genau das, was mir gefehlt hatte. Zwar haben wir im Studium gelernt, dass zur Krankengeschichte auch das seelische Befinden und die sozialen Umstände gehören. Ich fand jedoch, dass wir Mediziner das gesammelte Wissen über den Patienten nicht richtig zu nutzen wissen. In der Homöopathie hingegen verschreibe



ich genau das Heilmittel, das zu all den recherchierten Informationen passt.

Seit 1993 arbeite ich als Hausarzt in einer Gemeinschaftspraxis. Kommt ein Patient neu zu mir, frage ich ihn immer zuerst, ob er auch

homöopathisch behandelt werden möchte. Die meisten finden es toll, dass ich Schulmedizin und Homöopathie anbiete.

Ich stelle in der Regel zwei Diagnosen, eine schulmedizinische und eine homöopathische. Oft setze ich die Homöopathie ergänzend zur Schulmedizin ein. Manchmal gebe ich dem Patienten

aber auch nur Globuli. Beim Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitäts-Syndrom ADHS zum Beispiel erreiche ich mit Homöopathie gute Erfolge.

Zwei Tage die Woche arbeite ich am Institut für Komple-

mentärmedizin der Universität Bern. Ich halte Vorlesungen über klassische Homöopathie. Bei den Medizinstudenten kommt das Angebot gut an. Hauptsächlich mache ich aber Forschung. Unter anderem ist eine Studie zur Wirksamkeit der Homöopathie bei ADHS geplant. Dafür arbeiten wir mit der Neuroradiologie zusammen, die von den Patienten Magnetresonanztomografie-Bilder anfertigen wird. Sie sollen zeigen, ob sich die Hirnaktivität durch die Behandlung verändern lässt.

Ich bin für einen Pluralismus in der Medizin. Nur weil ich auch homöopathisch arbeite, bin ich kein besserer Hausarzt. Ich arbeite einfach anders. Es gibt Patienten, die das wünschen und für die das richtig ist. Andere sind bei einem klassischen Schulmediziner besser aufgehoben.



**«Die Naturmedizin entspricht einem Bedürfnis der Bevölkerung.»**

Ernst Gähler, Vizepräsident FMH

Eine europäische Übersichtsstudie zeigt, dass vor allem chronisch Kranke, Patienten mit mehreren Leiden und Eltern für die Behandlung ihrer Kinder der sanften Medizin vertrauen. Wie häufig, zeigt eine aktuelle Schweizer Umfrage der Schweizerischen Stiftung für Komplementärmedizin (Asca). So nutzen sechs von zehn Schweizern sporadisch oder regelmässig alternative Heilverfahren. Sie sehen die Angebote als Ergänzung zur Schulmedizin. Der Wunsch, weniger Medikamente verabreicht zu bekommen, sei einer der genannten Hauptgründe, sich der Komplementärmedizin zuzuwenden. «Meine Patientinnen mit Wechseljahresbeschwerden

etwa ziehen pflanzliche Mittel den künstlichen Hormonen vor, weil sie weniger Nebenwirkungen haben», sagt die Frauenärztin und Phytotherapeutin Regina Widmer aus Solothurn. Für manche Pa-

tienten sind alternative Methoden aber auch einfach die letzte Hoffnung, sagt der Arzt Klaus Buchholz aus Kreuzlingen. «Ich behandle in meiner Praxis viele Schmerzpatienten mit Akupunktur und chinesi-

**KOMPLEMENTÄRMEDIZIN: WAS BEZAHLT DIE VERSICHERUNG?**

Was alles zur Komplementärmedizin gehört, ist nicht einheitlich definiert. Der Begriff komplementär (ergänzend) soll deutlich machen, dass die Methoden mit der Schulmedizin Hand in Hand gehen. Die Grundversicherung der Krankenkassen vergütet bis Ende 2017 provisorisch fünf Methoden, wenn diese von einem Arzt mit anerkanntem Fähigkeitsausweis ausgeführt werden: Homöo-

pathie, die traditionelle chinesische Medizin, Phytotherapie, Neuraltherapie und die anthroposophische Medizin. Akupunktur ist seit längerem im Leistungskatalog der Grundversicherung enthalten und fällt nicht unter die provisorische Regelung. Die Übergangsperiode bis 2017 soll laut Bundesamt für Gesundheit (BAG) dazu genutzt werden, kontroverse Aspekte zu klären. So fehlt aus Sicht des

BAG der Nachweis, dass die Verfahren die gesetzlichen Kriterien der Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit erfüllen. Wer sich von einem nicht ärztlichen Naturheilpraktiker behandeln lässt, muss eine Zusatzversicherung für Komplementärmedizin haben. Der jeweilige Therapeut muss zudem von der Versicherung anerkannt sein. Mehr Informationen dazu gibts bei den Krankenkassen.



**Martin Frei-Erb, 53**  
 Facharzt für Allgemeine Medizin  
 und Homöopath, Thun

schen Kräutern, denen die Schulmedizin nicht ausreichend helfen konnte.»

Die grosse Beliebtheit der sanften Medizin zeigt sich auch darin, dass über achtzig Prozent aller Krankenversicherten eine Zusatzversicherung für Komplementärmedizin abgeschlossen haben. Sie zahlt

dann, wenn es sich um einen nicht ärztlichen, aber von den Kassen anerkannten Therapeuten handelt (siehe Box S. 84).

Für Mediziner bietet die FMH inzwischen fünf komplementärmedizinische Weiterbildungen an, die mit einem Fähigkeitsausweis abgeschlossen werden. «Mit

der einheitlichen Aus- und Weiterbildung wollen wir die Qualität sicherstellen und einen Wildwuchs verhindern», sagt FMH-Vizepräsident Ernst Gähler.

Es sind vor allem die Hausärzte, die sich ergänzend zur Schulmedizin weiterbilden. In der Schweiz haben 14 Prozent ➤



**TCM/AKU-  
PUNKTUR**

**Klaus Buchholz, 56**  
 Facharzt für Allgemeine  
 Medizin, Arzt für traditio-  
 nelle chinesische Medizin  
 (TCM) und Akupunktur,  
 Kreuzlingen TG



**Klaus Buchholz**

Während meines Medi-  
 zinstudiums besuchte  
 ich einen Tai-Chi-Kurs. Die  
 meditative Kampfkunst kam  
 mir alles andere als chine-  
 sisch vor. Sie war mir sofort  
 vertraut. Ich begann, das  
 Su Wen zu lesen, das klassi-  
 sche Werk der altchinesi-  
 schen Medizin.

Im Laufe des Studiums stell-  
 ten sich mir viele Fragen.  
 Warum bekommt jemand eine  
 bestimmte Krankheit gerade  
 jetzt? Warum verschlechtert  
 oder verbessert sich ein Zu-  
 stand plötzlich? In der chine-  
 sischen Medizin fand ich Ant-  
 worten darauf. Mir gefiel  
 auch, dass die Chinesen nicht  
 zwischen Geist, Seele und  
 Körper unterscheiden. Die in  
 der westlichen Medizin üb-  
 liche Trennung kam mir im-  
 mer künstlich vor. Trotzdem  
 bin ich überzeugter Naturwis-  
 senschaftler und von den  
 Fortschritten der Schulmedi-  
 zin fasziniert. Deshalb war für  
 mich klar, dass ich nach dem  
 Studium meinen Facharzt  
 machen werde. Daneben bil-  
 dete ich mich in chinesischer

Medizin weiter. Ich finde es  
 spannend, zwei Denkmodelle  
 zu nutzen.

Einen Tag pro Woche arbeite  
 ich im Kantonsspital Müns-  
 terlingen als Arzt für traditio-  
 nelle chinesische Medizin, die  
 restliche Zeit in meiner eigen-  
 en Praxis. Ich behandle Pati-  
 enten, die mir von anderen  
 Ärzten zugewiesen werden,  
 mit Akupunktur und chinesi-  
 scher Medizin. Ich habe aber  
 auch Hausarztpatienten, die  
 ich schul- und komplen-  
 tärmedizinisch betreue. Die

Patienten schätzen das. Ha-  
 ben sie Husten, wollen sie  
 lieber chinesische Kräuter als  
 Codein, plagt sie ein Hexen-  
 schuss, bevorzugen sie Aku-  
 punktur statt Cortison.

Ich entscheide aufgrund der  
 Diagnose, wie ich den Pati-  
 enten behandle. Die Übergänge  
 sind oft fließend. Bei Migräne  
 etwa ist Akupunktur die Ba-  
 sistherapie, zum Teil kombi-  
 niert mit Schmerzmitteln. Bei  
 manchen Erkrankungen wie  
 Bluthochdruck setze ich klar  
 auf Schulmedizin. Blutdruck-

senkende Medikamente sind  
 effizienter und günstiger als  
 Akupunktur.

Als ich 1992 meine Akupunk-  
 tur-Praxis eröffnete, hielten  
 mich viele Kollegen für einen  
 komischen Kauz. Inzwischen  
 aber haben die Ärzte aus  
 der Umgebung gemerkt, dass  
 ich keinen Hokusfokus  
 mache. In der chinesischen  
 Medizin muss ich genauso  
 seriös vorgehen. Zudem  
 kochen wir alle nur  
 mit Wasser, östliche wie  
 westliche Mediziner.

der Allgemeinmediziner eine komplen-  
 tärmedizinische Zusatzausbildung. Einer  
 von ihnen ist der Hausarzt Martin Frei-  
 Erb. Er bietet in seiner Thuner Praxis nebst  
 der Schulmedizin auch Homöopathie an.  
 «Die meisten Patienten schätzen diese  
 Kombination sehr», sagt Martin Frei-Erb.

Akupunktur-Arzt Klaus Buchholz und  
 Gynäkologin/Phytotherapeutin Regina  
 Widmer erleben es ähnlich. Dementspre-  
 chend voll sind ihre Sprechstunden. In  
 den Porträts sagen die drei, warum sie ihr  
 Repertoire erweitert haben – und wie diese  
 Vorgehensweise ihren Patienten hilft. ●

**Links zum Thema**

Hier finden Sie komplementärmedizinische  
 Ärzte in Ihrer Region: [www.doctorfmh.ch](http://www.doctorfmh.ch)

Der grösste Verband der Komplementär- und  
 Alternativmedizin, die Naturärzte Vereinigung  
 Schweiz (NVS), bietet ebenfalls eine  
 Therapeutensuche: [www.naturaerzte.ch](http://www.naturaerzte.ch)